

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 33

Artikel: Witz im Fernsehen
Autor: Troll, Thaddäus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Witz im Fernsehen

Erahnt von Thaddäus Troll

Direktor Janez von Televisione Zamborra schob die neueste Nummer der «Vistanuda», deren Lektüre ihm die Dienststunden vertreiben half, zur Seite und lehnte den Kopf zurück just an die Stelle der Tapete, die von seinem häufigen Nachdenken einen Fettfleck aufwies. «Ich habe eine Idee», sagte er zu seinem Assistenten Pablo, der mit einer Papierschere die Fingernägel reinigte.

Pablo stiess einen Ruf der Überraschung aus.

«Wir senden täglich den Witz des Tages. Ohne Rücksicht auf den verflachten Zuschauergeschmack. Das wird die beliebteste Unterhaltungssendung des Kontinents!» sagte Direktor Janez. «Pablo, Sie kennen doch so viele Witze – schiessen Sie los!»

«Es war im Krieg ...» begann Pablo, aber der Direktor liess ihn nicht weiterreden.

«Wenn ich Ihnen sage, Sie sollen losschiessen, brauchen Sie doch dem Publikum nicht gleich mit Krieg zu kommen. Daran will heute niemand mehr erinnert werden – das müssen wir umändern – aber machen Sie erst mal weiter!»

«Also, da fahren ein Affe und ein Papagei auf einem Schiff und langweilen sich ...»

«Aber Pablo, denken Sie doch an Konsul Albaroz!»

«Was hat der mit einem Affen zu tun?»

«Er sitzt im Kontrollausschuss unseres Senders!»

«Na und?»

«Ausserdem ist er Aufsichtsrat in der Gesellschaft zur Schiffbarmachung des Guadalosé. Wenn wir behaupten, dass sich ein Affe auf einem Schiff langweilt, dann wird die Gesellschaft fragen, wie es der Konsul zulassen kann, dass wir mit dieser Bemerkung die Belange der schwerringenden Flussschiffahrt untergraben!»

«Na schön. Sagen wir also, der Affe und der Papagei sitzen in der Oper. Im «Tristos» von Ricardo Carra ...»

«Weshalb denn gerade im «Tristos»?»

«Na, in dem langweilt sich doch jeder!»

«Pablo, Sie sind wohl übergeschnappt! Wenn wir zugeben, dass man sich im «Tristos» langweilt, kommt uns der Ricardo-Carra-Verein auf den Hals. Aus-

serdem hat Musikdirektor Verdujo die Oper für 100 000 Penunzen vorproduziert, damit Frau Ramon darin die Brunigunda singt.»

«Das verstehe ich nicht!»

«Aber Pablo – Frau Ramon hat eine Stimme wie ein Zahnbohrer, ist aber die Gattin des Direktors der Messalina Sach und Leben, die den Kredit fürs neue Funkhaus geben soll! Verstehen Sie jetzt? Aber machen Sie ruhig weiter!»

«Da sagt der Affe zum Papagei ...»

«Mein lieber Pablo, der Witz des Tages wird nach der Tagesschau gesendet. Da sitzt der einfache Akademiker vor dem Bildschirm, und der kauft uns keinen sprechenden Affen ab. Im Nachtstudio, wenn die Intellektuellen in die Röhre gucken, können Sie die Affen reden lassen. Aber nicht in der besten Sendezeit!»

«Na, dann spricht eben der Papagei. Einen sprechenden Papagei frisst der einfältigste Alphabet! Also der Papagei sagt zum Affen: «Du, ich weiss ein feines Spiel. Einer von uns versteckt sich, ruft Kuckuck, und der andere muss ihn suchen!»»

«Kuckuck geht nicht, Pablo. Erinnerung zu sehr an den Gerichtsvollzieher. Sie wissen doch, dass die Zamborresische Gesellschaft für Herstellung von Spezialfahrzeugen zum Spaghettitransport vor der Pleite steht. Wenn wir vom Kuckuck sprechen, könnten die uns wegen Geschäftsschädigung verklagen!»

«Dann lassen wir ihn «Hallo» rufen!»

«Hallo ist sehr schön – und funkisch dazu!»

«Der Affe sagt – Pardon, er gibt durch ein Zeichen zu verstehen, dass er einverstanden ist. Er klettert in den Mastkorb.»

«Aber Pablo, das ist doch untersagt! Wir können im Fernsehen keinen Affen Anordnungen übertreten lassen! Höchstens, wenn wir ihn dafür bestrafen.»

«Er wird auch bestraft! Das Schiff läuft nämlich auf eine Mine und fliegt in die Luft ...»

«Eher fliegen Sie, als dass ein Schiff in die Luft fliegt, solange ich auf diesem Stuhl sitze! Mann, Sie gefährden ja die Zuschüsse für den Schiffsbau! Sie wissen wohl nicht, dass der Chef Mitglied der

Totaldemokratischen Partei ist. Kaum ist von uns der Verteidigungsgedanke hochgepöppelt – da lassen Sie ein Schiff durch eine Mine hochgehen. Haben Sie denn gar kein Fingerspitzengefühl? Nein, da müssen Sie sich was Neues, Geistvolles einfallen lassen – aber bitte keine anarchistische Greuelpropaganda. Jetzt machen Sie erst mal weiter!»

«Also, der Affe treibt auf hoher See um das Mastende geklammert ...»

«Mastente mit Orangen ...?»

«Mastende mit weichem D. Der Papagei treibt auf einer Planke an ihm vorbei ...»

«Ohne Rettungsboot? Sie wissen doch, dass Sie mit solchen Behauptungen die christliche Seefahrt schädigen!»

«Da sagt der Affe zum Papagei – der Papagei zum Affen: «Du, das ist aber ein saudummes Spiel!»»

«Hm, ganz nett. Aber das Wort «saudumm» ist ordinär. Denken Sie an die Kinder, die um diese

Zeit noch nicht im Bett sind! Apropos Kinder – ich hab's! Affe und Papagei sind mir zu modern, zu surrealistisch. Machen wir doch zwei Kinder draus. Nennen wir sie Pedro und ... und ...»

«Pelagia!»

«Nein, lieber Jungens. Ein Junge und ein Mädchen in einem Zimmer vor neun Uhr – da macht uns Don Ignacio wieder Schwierigkeiten. Also ich rekapituliere: Pedro und Juan spielen Verstekken. Da brauchen wir nicht viel Dekoration. Da kommt ein Erdbeben – damit tun wir niemandem weh. Da sagt Pedro: «Du, das ist aber ein komisches Spiel.» So ist der Witz fernsehgerecht. Prima – was Pablo?»

«Ich finde das gar nicht gut. Was haben Sie aus meinem schönen Witz gemacht!»

«Also mein lieber Pablo, wenn es Ihnen nicht passt, dann müssen Sie eben kündigen! Emigrieren Sie! Fahren Sie nach Deutschland – da können Sie im Fernsehen vielleicht solche Witze machen!»

Werner Reiser
KURZNACHRUF
Erst als ihm nicht mehr alles aufging,
wurde er wirklich offen.

